

werten und daraus die harten Konsequenzen für das Handeln der deutschen Führung, aber auch für das Handeln des deutschen Volkes zu ziehen. Wir durchleben im Osten augenblicklich eine schwere militärische Belagerung. Diese Belagerung hat zeitweilig größere Ausmaße angenommen und gleicht, wenn nicht in der Art der Anlage, so doch in ihrem Umfang der des vergangenen Winters. Ueber ihre Ursachen wird später einmal zu sprechen sein. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als ihr Vorhandensein festzustellen und die Mittel und Wege zu überprüfen und anzunehmen, die zu ihrer Behebung führen. Es hat deshalb auch gar keinen Zweck, diese Belagerung selbst zu bekämpfen.

Der Kultur der Steppe gegen unseren ehrwürdigen Kontinent ist in diesem Winter mit einer Wucht losgebrochen, die alle menschlichen und geschichtlichen Vorstellungen in den Schatten stellt. Die deutsche Wehrmacht bildet dagegen mit ihrem Verbündeten den einzigen überhaupt in Frage kommenden Schutzwall. Der Führer hat schon in seiner Proklamation zum 30. Januar mit ernsten und eindringlichen Worten die Frage aufgeworfen, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 statt der nationalsozialistischen Bewegung ein bürgerliches oder ein demokratisches Regime die Macht übernommen hätte. Welche Gefahren wären dann, schneller als wir es damals ahnen konnten, über das Reich hereingebrochen und welche Abwehrkräfte hätten uns noch zur Verfügung gestanden, um ihnen zu begegnen? zehn Jahre Nationalsozialismus haben genügt, das deutsche Volk über den Ernst der schicksalhaften Problematik, die aus dem östlichen Bolschewismus entspringt, vollkommen aufzuklären. Man wird jetzt noch verstehen, warum wir unsere Nürnberger Parteitage so oft unter das Signum des Kampfes gegen den Bolschewismus gestellt haben. Wir erhoben damals unsere warnende Stimme vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geisteslähmung abgeleiteten besessenen abendländischen Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen für die grauenerregenden geschichtlichen Gefahren, die aus dem Vorhandensein des östlichen Bolschewismus erwachsen, der ein Volk von fast 200 Millionen dem jüdischen Terror dienbar gemacht hatte und es zum Angriffskrieg gegen Europa vorbereitete.

Als der Führer die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 im Osten zum Angriff antreten ließ, waren wir uns alle im klaren darüber, daß damit überhaupt der entscheidende Kampf dieses gigantischen Weltkampfes anbrach. Wir wußten, welche Gefahren und Schwierigkeiten er für uns mit sich bringen würde. Wir waren uns auch klar darüber, daß die Gefahren und Schwierigkeiten bei längerem Zuarbeiten nur wachsen, niemals aber abnehmen könnten. Es war zwei Minuten vor zwölf. Ein weiteres Zögern hätte leicht zur Vernichtung des Reiches und zum vollkommene Bolschewisierung des europäischen Kontinents geführt.

Es ist verständlich, daß wir bei den großangelegten Tarnungs- und Bluffmanövern des bolschewistischen Regimes das Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbar es sich aus in seiner ganzen wilden Größe. Dementsprechend ist auch der Kampf, den unsere Soldaten im Osten zu bestehen haben, über alle menschlichen Vorstellungen hinaus hart, schwer und gefährlich. Er erfordert die Aufbietung unserer ganzen nationalen Kraft. Hier ist eine Bedrohung des Reiches und des europäischen Kontinents gegeben, die alle bisherigen Gefahren des Abendlandes weit in den Schatten stellt. Werden wir in diesem Kampf versagen, so verfallen wir damit überhaupt unsere geschichtliche Mission. Alles, was wir bisher aufgebaut und geleistet haben, verbleibt angesichts der gigantischen Aufgabe, die hier der deutsche Wehrmacht unmittelbar und dem deutschen Volk mittelbar gestellt ist.

Ich wende mich in meinen Ausführungen zuerst an die Weltöffentlichkeit und proklamiere ihr gegenüber drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr im Osten. Die erste dieser Thesen lautet: Wäre die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu beseitigen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen.

Die zweite dieser Thesen lautet: Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk allein besitzen mit ihren Verbündeten die Kraft eine grundlegende Rettung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen.

Die dritte dieser Thesen lautet: Gefahr ist im Verzuge, es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät. Zur ersten These habe ich im einzelnen zu bemerken: Der Bolschewismus hat seit jeher ganz offen das Ziel proklamiert, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt zu revolutionieren und sie in ein bolschewistisches Chaos zu stürzen. Dieses Ziel ist seit Beginn der bolschewistischen Sowjetunion seitens des Kreaml ideologisch vertreten und praktisch verfolgt worden. Es ist klar, daß Stalin und die anderen Sowjetführer, je mehr sie glauben, sich der Verwirklichung ihrer weltverderblichen Absichten zu nähern, um so mehr auch bestrbt sind, diese zu tarnen und zu verschleiern. Das kann uns nicht betreffen. Wir wollen die Gefahr rechtzeitig erkennen und ihr auch rechtzeitig mit wirksamen Mitteln entgegenzutreten. Wir durchschauen nicht nur die Ideologie, sondern auch die Praktiken des Bolschewismus, denn wir haben uns schon einmal mit ihnen, und zwar mit denkbar größtem Erfolg auf innerpolitischen im Feld auseinandergesetzt. Was kann der Kreaml nichts vormachen. Wir haben in einem vierzehnjährigen Kampf vor der Machtübernahme und in einem zehnjährigen Kampf nach der Machtübernahme seine Absichten und infamen Weltbetrugsmannöver demaskiert. Das Ziel des Bolschewismus ist die Weltrevolution der Juden. Sie wollen das Chaos über das Reich und über Europa hereinführen, um in der daraus entstehenden Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der Völker ihre internationale, bolschewistisch verfehlerte kapitalistische Tarnung aufzurichten.

Was das für das deutsche Volk bedeuten würde, braucht nicht näher erläutert zu werden. Es würde mit der Bolschewisierung des Reiches eine Liquidierung unserer gesamten Intelligenz- und Führungsschicht und als Folge davon die Überführung der arbeitenden Massen in die bolschewistisch-jüdische Sklaverei nach sich ziehen. Man sucht in Moskau Zwangsarbeitsbataillone, wie der Führer in seiner Proklamation zum 30. Januar schon sagte, für die sibirischen Ländern. Der Kultur der Steppe macht sich vor unseren Fronten breit und der Kultur des Ostens, der in täglich sich steigender Stärke gegen unsere Linien anbricht, ist nichts anderes, als die veruchte Wiederholung der geschichtlichen Verheerungen, die früher schon so oft unseren Erdteil gefährdet haben.

Damit aber ist auch eine unmittelbare akute Lebensbedrohung für alle europäischen Mächte gegeben. Man soll nicht glauben, daß der Bolschewismus, hätte er die Gelegenheit, seinen Siegeszug über das Reich anzutreten, irgendwas an unseren Grenzen Halt machen würde. Er treibt eine Aggressionspolitik und Aggressionskriegführung, die ausgesprochen auf die Bolschewisierung aller Länder und Völker ausgeht.

Papierene Erklärungen, die von Seiten des Kreaml oder als Garantieversprechungen von Seiten Londons oder Washingtons gegen diese nicht zu bekämpfenden Absichten abgegeben werden, imponieren uns nicht. Wir wissen, daß wir es im Osten mit



Reichherr von Richtigshofen Generalfeldmarschall (BR-Aufnahme: Kriegsberichtler Reichemeier, Sch., 3.)

einer internationalen politischen Leuselei zu tun haben, die die sonst unter Menschen und Staaten üblichen Beziehungen nicht anerkennt. Wenn beispielsweise der englische Lord Beaverbrook erklärt, daß Europa dem Sowjetismus zur Führung überantwortet werden müsse, wenn ein maßgeblicher amerikanisch-jüdischer Journalist Brown diese These durch die jüdische Verlautbarung ergänzt, daß eine Bolschewisierung Europas vielleicht überhaupt die Lösung unseres kontinentalen Problems darstellte, so wissen wir genau, was damit gemeint ist. Die europäischen Mächte stehen hier vor ihrer entscheidenden Lebensfrage. Das Abendland ist in Gefahr. Ob ihre Regierungen und ihre Intelligenzschichten das einsehen wollen oder nicht, ist dabei gänzlich unerheblich.

Das deutsche Volk jedenfalls ist nicht gewillt, sich dieser Gefahr auch nur verlustweise preiszugeben. Hinter den anstürmenden Sowjetdivisionen sehen wir schon die jüdischen Liquidationskommandos, hinter diesen aber erhebt sich der Terror, das Gelepiß des Millionenhungers und einer vollkommenen Anarchie. Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das teuflische Ferment der Desorganisation, das eine geradezu jüdische Genugtuung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Anordnung zu stürzen und damit den Untergang jahtausender Kulturen, an denen es niemals einen inneren Anteil hatte, herbeizuführen. Wir wissen damit also, vor welcher geschichtlichen Aufgabe wir stehen. Eine zweitausendjährige Kulturbauarbeit der abendländischen Menschheit ist in Gefahr. Man kann diese Gefahr gar nicht ernst genug schildern, aber es ist auch bezeichnend, daß, wenn man sie nur beim Namen nennt, das internationale Judentum in allen Ländern dagegen mit lärmenden Ausführungen Protest erhebt. So weit also ist es in Europa schon gekommen, daß man eine Gefahr nicht mehr eine Gefahr nennen darf, wenn sie eben vom Judentum ausgeht.

Das aber hindert uns nicht daran, die dazu notwendigen Feststellungen zu treffen. Wir haben das auch früher in unserem innerpolitischen Kampfe getan, als das kommunistische Judentum sich des demokratischen Judentums im „Berliner Tageblatt“ und in der „Röschischen Zeitung“ bediente, um eine Gefahr, die von Tag zu Tag drohender wurde, zu verniedlichen und zu bagatelisieren, um damit die von ihr bedrohten Teile unseres Volkes in Sicherheit einzuwiegeln und ihre Abwehrkräfte einzuschläfern. Wir lähen, wenn wir dieser Gefahr nicht Herr würden, im Geiste schon das Gelepiß des Hungers, des Elends und einer Willenszwangsarbeit für das deutsche Volk heranzuziehen, lähen den ehrenwürdigsten Erdtteil in seinen Grundfesten wanken und unter seinen Trümmern das geschichtliche Erbe der abendländischen Menschheit begraben. Das ist das Problem, vor dem wir stehen.

Meine zweite These lautet: Mein das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, die eben geschilderte Gefahr zu bannen. Die europäischen Staaten einschließlich Englands behaupten, fast genug zu sein, einer Bolschewisierung des europäischen Kontinents, sollte sie einmal praktisch gegeben sein, rechtzeitig und wirksam entgegen zu treten. Diese Erklärung ist kindisch und verdient überhaupt keine Widerlegung. Sollte die stärkste Militärmacht der Welt nicht in der Lage sein, die Drohung des Bolschewismus zu brechen, wer brühte dann noch die Kraft dazu auf? Die neutralen europäischen Staaten besitzen weder das Potential noch die militärischen Kräfte, noch die geistige Einstellung ihrer Völker, um den Bolschewismus auch nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie würden im Bedarfsfall von seinen motorisierten Roboterdiveisionen in wenigen Tagen überfahren werden. In den Hauptstädten der mittleren und kleinen europäischen Staaten töpfele man sich mit der Ansicht, man müsse sich gegen die bolschewistische Gefahr festlich rüsten. Das erinnert verwerflich an die Erklärungen der bürgerlichen Mittelparteien aus dem Jahre 1932, daß der Kampf gegen den Kommunismus nur mit geeigneten Waffen ausgefochten und gewonnen werden könne. Der östliche Bolschewismus ist nicht nur eine terroristische Lehre sondern auch eine terroristische Praxis. Er verfolgt seine Ziele und Zwecke mit einer internationalen Gründlichkeit, unter rastloser Ausbeutung seines inneren Potentials und ohne jede Rücksichtnahme auf Glüd, Wohlstand und Frieden der von ihm unterjochten Völkerschaften. Was wollten England und Amerika tun, wenn der europäische Kontinent im größten Anglistol dem Bolschewismus in die Arme fiel? Will man Europa von London aus vielleicht einreden, daß eine solche Entwicklung an der Kanalgrenze Halt machen würde? Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, daß der Bolschewismus seine Fremdenlegionen auf dem Boden aller demokratischen Staaten bereits in den kommunistischen Parteien sehen hat. Keiner dieser Staaten kann von sich behaupten, gegen eine innere Bolschewisierung immun zu sein. Die bolschewistische Gefahr ist auch in England gegeben und wird nicht dadurch gebannt, daß man sie nicht sehen will. Alle territorialen Verpflichtungen, die die Sowjetunion auf sich nimmt, besitzen in unseren Augen keinen effektiven Wert. Der Bolschewismus pflegt keine Kräfte auch ideologisch und nicht nur militärisch zu ziehen, und darin ist eben seine über die Grenzen der Völker hinwegspringende Gefahr gegeben. Die Welt hat also nicht die Wahl zwischen einem in seine alte Zerstückelung zurückfallenden und einem unter der Aufsichtführung sich neu ordnenden Europa, sondern nur die zwischen einem unter dem militärischen Schuß der Nazi lebenden und einem bolschewistischen Europa.

Darüber hinaus bin ich der festen Überzeugung, daß die lamentierenden Lords und Erzbischöfe in London überhaupt nicht einmal die Absicht haben, der bolschewistischen Gefahr, die bei einem weiteren Vordringen der Sowjetarmeen für die europäischen Staaten gegeben wäre, praktisch entgegenzutreten. Das Judentum hat die angestrichelten Staaten geistig und politisch schon so tief durchdrungen, daß sie diese Gefahr überhaupt nicht mehr sehen und wahr haben wollen. Wie es sich in der Sowjetunion bolschewistisch tarnt, so tarnt es sich in den angestrichelten Staaten platonisch-kapitalistisch. Die Methoden der Minister sind bei der jüdischen Rasse bekannt. Sie acht seit jeher darauf

aus, ihre Volkstöße einzuschleusen und damit ihre Abwehrkräfte gegen von ihr kommende akute und lebensgefährliche Bedrohungen zu lähmen. Unsere Einsicht in diese Problematik hat uns schon früh die Erkenntnis vermittelt, daß das Zusammengehen zwischen internationaler Plutokratie und internationalen Bolschewismus durchaus keinen Widerstand, sondern einen tiefen und unzähligen Sinn darstellt. Ueber unser Land hinweg reicht sich bereits das westeuropäische Scheinjustifizierte Judentum und das Judentum des östlichen Ghettos die Hände. Damit ist Europa in Todesgefahr.

Ich weiß, daß die englische Presse morgen mit einem wütenden Gelepiß über mich herfallen wird, ich hätte angesichts unserer Belagerung an der Ostfront die ersten Friedensfühler ausgestreckt. Davon kann überhaupt keine Rede sein. In Deutschland denkt heute kein Mensch an einen faulen Kompromiß, das ganze Volk denkt nur an einen harten Krieg. Ich benötige aber als ein verantwortlicher Sprecher des führenden Landes dieses Kontinents für mich das souveräne Recht, eine Gefahr eine Gefahr zu nennen, wenn sie nicht nur unser eigenes Land, sondern unseren ganzen Erteil bedroht. Als Nationalsozialist haben wir die Pflicht, Alarm zu schlagen gegen die veruchte Chaotisierung des europäischen Kontinents durch das internationale Judentum, das sich im Bolschewismus eine terroristische Militärmacht aufgebaut hat, deren Bedrohlichkeit überhaupt nicht überschätzt werden kann.

Die dritte These ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzuge ist. Die Völkungsercheinungen der westeuropäischen Demokratien gegen ihre tödlichste Bedrohung sind herbeilemend. Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften. Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich eingeschleiert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erweckt wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die International des Bösen, als plakativer Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörenden Chaos.

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können. Wir sehen im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden. Das Judentum stellt eine inflexible Erscheinung dar, die anstehend wirkt. Wenn das feindliche Unkraut gegen unsere antijüdische Politik scheinbar einsteigt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Redefabrikanten vergießt, so kann uns das nicht daran hindern, das Ratwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr rechtzeitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten.

Im Zeichen all dieser Überlegungen stellt die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Kolobter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinen Höhepunkt gestiegen. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen Wehrpartnern im nahen Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ersten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt.

Wir lassen uns nicht durch das Geschrei des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und antreten Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest betören. Er kann und darf nur mit Sieg enden.

Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwicklung geradezu in einem Symbol dieses heroischen, männlichen Widerstandes gegen den Aufruhr der Steppe. Es hatte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefgreifender Wirkung. Erst hier sind uns unsere Augen für die aus diesem Kriege erwachende Problematik vollkommen geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nichts mehr von falschen Hoffnungen und Illusionen hören. Wir müssen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grauam sind, mutig in die Augen schauen. Denn jedesmal hat es sich in der Geschichte unserer Partei und unseres Staates erwiesen, daß eine erkannte Gefahr bald schon auch eine gebannte Gefahr ist. Im Zeichen dieses heroischen Widerstandes haben unsere weiteren schwersten Abwehrkämpfe im Osten. Sie beanspruchen unsere Soldaten und ihre Waffen in einem Umfang, der uns bei allen bisherigen Feldzügen vollkommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig charakterisiert, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Lebende und Vernichtete hervorgehen.

Das deutsche Volk hat das ganz klar erkannt. Mit seinem geübten Instinkt hat es sich auf eigene Weise einen Weg durch das Gelepiß der tagsaktuell bedingten geistigen und seelischen Schwierigkeiten dieses Krieges gebahnt. Wir wissen heute genau, daß der Völkrieg des Polen- und Westfeldzuges für den Osten nur noch eine bedingte Gültigkeit hat. Hier kämpft die deutsche Nation um ihr Alles. Wir sind in diesem Kampf in der Erkenntnis gekommen, daß das deutsche Volk hier keine heiligsten Güter, keine Familien, keine Frauen und keine Kinder, die Schönheit und Unberührtheit seiner Landschaft, seine Städte und Dörfer, das zweitausendjährige Erbe seiner Kultur und alles, was uns das Leben lebenswert macht, zu verteidigen hat.

Für diese Schätze unseres reichen Volkstums hat der Bolschewismus natürlich nicht das geringste Verständnis, und er würde auch im Bedarfsfalle darauf nicht die geringste Rücksicht nehmen. Er tut das ja nicht einmal seinem eigenen Volke gegenüber. Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfang ausgeschöpft, der für uns gänzlich unvorstellbar war und deshalb von uns auch falsch eingeschätzt wurde. Das terroristische Judentum hat sich in Rußland 200 Millionen Menschen dienstbar gemacht, dabei seine jüdischen Methoden und Praktiken mit der stumpfen Jähigkeit der russischen Masse vermählt, die deshalb eine um so größerer Gefahr für die europäischen Kulturvölker darstellt. Im Osten wird ein ganzes Volk zum Kampf gezwungen. Hier werden Männer, Frauen, ja Kinder nicht nur in die Rüstungsfabriken, sondern auch in den Krieg getrieben. 200 Millionen leben uns hier teils unter dem Terror der GPU, teils belagert in einer teuflischen Aufbaumauer, mit wilder Stumpfheit gegenüber. Die Massen von Kanakern, die in diesem Winter unsere östliche Front berennen, sind das Ergebnis eines 25jährigen sozialen Unglücks und Elends des bolschewistischen Volkes. Dagegen müssen wir mit entsprechenden Gegenmaßnahmen antreten, wenn wir nicht das Spiel als verloren aufgeben wollen.

Ich gebe meiner festen Überzeugung Ausdruck, daß wir die bolschewistische Gefahr auf die Dauer nur niedrigeren können, wenn wir ihr, wenn auch nicht mit gleichen, so doch mit gleichwertigen Methoden entgegenzutreten.

Die deutsche Nation steht damit vor der größten Tragödie dieses Krieges, nämlich der, die Entschlossenheit aufzubringen, alles einzusetzen, um alles, was sie besitzt, zu erhalten, und alles, was sie zum späteren Leben nötig hat, dazu zu gewinnen. Es geht also nicht mehr darum, heute einen hohen Lebensstandard auf Kosten unserer Verteidigungskraft gegen den Osten aufrechtzuerhalten, es geht vielmehr darum, unsere Verteidigung

angewandt zu werden auf Kosten eines nicht mehr zeitgemäßen hohen Lebensstandards. Das hat durchaus nicht mit Nachahmung bolschewistischer Methoden zu tun. Wir haben auch früher im Kampf gegen die kommunistische Partei andere Methoden angewandt, als wir sie gegen die bürgerlichen Parteien anwandten. Denn hier trat uns ein Gegner gegenüber, der anders angefohrt werden mußte, wenn man mit ihm fertig werden wollte. Er bediente sich des Terrors, um die nationalsozialistische Bewegung widerstandslos, Terror aber wird nicht mit geistigen Argumenten, sondern nur mit Gegenterror gebrochen.

Die geistige Bedrohung, die der Bolschewismus darstellt, ist bekannt. Sie wird auch im neutralen Ausland nicht bestritten. Ueber die geistige Bedrohung hinaus aber stellt er nun für uns und Europa eine unmittelbare militärische Bedrohung dar. Ihr nur mit geistigen Argumenten entgegenzutreten zu wollen, würde bei den Arem-Gewaltigen wahrscheinlich kühnliche Heftigkeit auslösen. Wir sind nicht so dumm und so kurzfristig, den Kampf gegen den Bolschewismus mit derartig unzulänglichen Mitteln auch nur zu versuchen. Wir wollen auch nicht auf uns das Wort angewandt sehen, daß nur die allergrößten Kälber sich ihre Wehger selber wählen.

Wir sind entschlossen, unser Leben mit allen Mitteln zu verteidigen, ohne Rücksicht darauf, ob die rasch wachsende Welt die Notwendigkeit dieses Kampfes einseht oder nicht. Wir haben die Gefahr, die uns aus dem Osten bedroht, immer hoch, aber leider nicht immer hoch genug eingeschätzt. Der Krieg hat auch hier unsere nationalsozialistische Anschauungen nicht nur bestätigt, sondern überbietet. Da wir die Gefahr wahr sahen, aber nicht in ihrer ganzen Größe erkannten, haben wir dementsprechend auch den Krieg, man möchte fast sagen mit der linken Hand zu führen versucht. Das Ergebnis ist unbesriedigend. Wir müssen uns also zu dem Entschluß durchringen, nun ganze Länge zu machen, d. h. den Krieg um das Leben unseres Volkes mit dem Leben des ganzen Volkes zu betreiben.

Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde. Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Imperialisierungen, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundlag verfahren wollen: „Woh! mir den Preis, aber mach' mich nicht naß! Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Riesengroß müssen deshalb auch die Anstrengungen sein, mit denen wir ihr entgegenzutreten. Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Stacheldrahtschleife auszuwickeln und die Faust zu landstärken. Es geht nicht mehr an, das reiche Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas nur fähig und an der Oberfläche auszunutzen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und fachlich überhaupt nur denkbar ist. Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte. Europas Zukunft hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu keinem Schuge bereit.

Das deutsche Volk stellt sein kostbarstes nationales Gut für diesen Kampf zur Verfügung. Der übrige Teil Europas sollte hierfür wenigstens seine Arbeit zur Verfügung stellen. Wer diesen Kampf im übrigen Europa heute noch nicht versteht, wird uns morgen auf den Knien danken, daß wir ihn mutig und unbezweifelt auf uns genommen haben.

Es geht hier nicht um die Methode, mit der man den Bolschewismus zu Boden schlägt, sondern um das Ziel, nämlich um die Bekämpfung der Gefahr. Die Frage ist also nicht die, ob die Methoden, die wir anwenden, gut oder schlecht sind, sondern ob sie zum Erfolg führen. Ebenfalls sind wir als nationalsozialistische Volkführung jetzt zu allem entschlossen. Wir werden, zu, ohne Rücksicht auf die Einsprüche des einen oder anderen, wir wollen nicht mehr im Interesse der Aufrechterhaltung eines hohen, manchmal fast friedensmäßigen inneren Lebensstandards für eine bestimmte Volksschicht das deutsche Kriegspotential schmälern und damit unsere Kriegsführung gefährden. Im Gegenteil, wir verzichten freiwillig auf einen bedeutenden Teil dieses Lebensstandards, um das Kriegspotential so schnell und so gründlich wie möglich zu erhöhen. Diese Aktion stellt keinen Selbstzweck sondern nur ein Mittel zum Zweck dar. Um so höher wird nach dem Siege wieder der soziale Lebensstandard unseres Volkes steigen. Wir brauchen die bolschewistischen Methoden schon deshalb nicht nachzuahmen, weil wir über das bessere Menschen- und Führungsmaterial verfügen und damit einen großen Vorsprung besitzen. Aber wir müssen, wie die Entwicklung zeigt, viel mehr tun, als wir bisher getan haben, um dem Krieg im Osten eine entscheidende Wendung zum Besseren zu geben.

Die totale Kriegführung ist eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich auch nur mit einem Schein von Berechtigung an ihren Forderungen vorbeibrücken. Als ich in meiner Rede vom 10. Januar von dieser Stelle aus den totalen Krieg proklamierte, schwollen mir aus den um mich versammelten Menschenmassen Orkan der Zustimmung zu. Ich kann also behaupten, die Führung lag in ihren Maßnahmen in vollkommener Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volk in der Heimat und an der Front befindet. Das Volk will alle, auch die schwersten Belastungen auf sich nehmen und ist bereit, jedes Opfer zu bringen, wenn damit dem großen Ziel des Sieges gedient wird. Die Voraussetzung dazu aber ist selbstverständlich die, daß die Lasten gerecht verteilt werden. Es darf nicht gefordert werden, daß der weitaus größte Teil des Volkes die ganze Bürde des Krieges trägt, und ein kleiner passiver Teil sich an den Lasten und an der Verantwortung des Krieges vorbeibrücken versucht. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben und noch treffen müssen, werden deshalb vom Geiste einer nationalsozialistischen Gerechtigkeit erfüllt sein. Wir nehmen keine Rücksicht auf Stand und Beruf, Arm und reich und hoch und niedrig müssen in dieser ersten Phase unseres Schicksalskampfes zur Erfüllung seiner Pflicht der Ration gegenüber angehalten, wenn nötig, gezwungen werden. Wir wissen uns auch dabei in voller Übereinstimmung mit dem nationalen Willen unseres Volkes. Wir wollen lieber zwei als zu wenig Kraft zur Erringung des Sieges anwenden. Noch niemals ist ein Krieg in der Geschichte verloren gegangen, weil die Führung zu viel Soldaten und Waffen hatte. Sehr viele aber gingen verloren, weil das umgekehrte der Fall war.

Ich habe schon in der Öffentlichkeit erklärt, daß die kriegsentscheidende Aufgabe der Gegenwart darin besteht, dem Führer durch einschneidende Maßnahmen in der Heimat eine operative Reserve bereitzustellen, die ihm die Möglichkeit gibt, im kommenden Frühjahr und Sommer die Offensive aufs neue anzunehmen und den Versuch zu machen, dem sowjetischen Bolschewismus den entscheidenden Schlag zu verfehlen. Je mehr wir dem Führer an Kraft in die Hand geben, um so vernichtender wird dieser Schlag sein. Der totalste und radikalste Krieg ist auch der kürzeste. Wir müssen im Osten wieder offenbar werden. Wir müssen dazu die nötigen Kräfte, die im Grunde noch in reichem Maße vorhanden sind, mobilisieren, und zwar nicht nur als organisierte, sondern auch als improvisierte Kräfte. Ein unumkehrbares bürokratisches Verfahren führt hier nur langsam zum Ziel. Die Stunde aber drängt. Es ist ihr Gebot. Es ist an der Zeit, den Säuglingen Beine zu machen. Sie müssen aus ihrer warmen Ruhe aufgerüttelt werden. Wir können nicht

warten, bis sie von selbst zur Reimung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Marsch durch das ganze Volk gehen. Eine Arbeit von Millionen Händen hat einzusetzen, und zwar laubhaft, laubhaft. Die Maßnahmen, die wir bereits getroffen haben und noch treffen müssen, und die ich im weiteren Teil meiner Ausführungen des Näheren erläutern werde, sind einschneidend für das gesamte private und öffentliche Leben. Die Opfer, die der einzelne Bürger dabei zu bringen hat, sind manchmal schwer, aber sie bedeuten nur wenig den Opfern gegenüber, die er bringen müßte, wenn er sich zu diesen Opfern weigerte und damit das größte nationale Unglück über unser Volk heraufbeschwörte. Es ist besser, zur rechten Zeit einen Schritt zu tun, als zu warten und die Krankheit sich erst richtig festsetzen zu lassen. Man darf aber dem Operateur, der den Schnitt tut, nicht in den Arm fallen oder ihn gar wegen Körperverletzung anklagen. Er schneidet nicht, um zu töten, sondern um das Leben des Patienten zu retten.

Wiederum muß ich hier betonen, daß je schwerer die Opfer sind, die das deutsche Volk zu bringen hat, um so dringender die Forderung erhoben werden muß, daß sie gerecht verteilt werden. Das will auch das Volk. Niemand braucht sich heute gegen die Übernahme von auch schwersten Kriegslasten. Aber es muß natürlich auf jeden auswirkend wirken, wenn gewisse Leute immer wieder versuchen, sich an den Lasten überhaupt vorbeibrücken. Die nationalsozialistische Staatsführung hat die moralische, aber auch staatspolitische Pflicht, solchen Versuchungen mannhalt, wenn nötig mit drastischen Strafen entgegenzutreten. Schonung wäre hier vollkommen fehl am Platz und würde allmählich zu einer Verwirrung der Gefühle und Ansichten unseres Volkes führen, die eine schwere Gefährdung unserer öffentlichen Kriegsmoral nach sich ziehen müßte.

Wir sind somit auch gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die zwar für die Kriegführung an sich nicht von lebenswichtiger Bedeutung sind, die aber für die Aufrechterhaltung der Kriegsmoral in der Heimat und an der Front erforderlich erscheinen. Auch die Optik des Krieges, d. h. das äußere Bild der Kriegsführung ist im vierten Kriegsjahr von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die Front hat angefangen, der übermenschlichen Opfer, die sie täglich zu bringen hat, ein elementares Anrecht darauf, daß auch nicht ein einziger in der Heimat das Recht für sich in Anspruch nimmt, am Krieg und seinen Pflichten vorbeizugehen. Aber nicht nur die Front fordert das, sondern auch der weitaus überwiegende anständige Teil der Heimat. Die Zeitungen besitzen einen Anspruch darauf, daß, wenn sie zehn und zwölf und manchmal vierzehn Stunden täglich arbeiten, sich direkt neben ihnen nicht die Hausfrauen räkeln und gar noch die anderen für dumm und nicht raffiniert genug halten. Die Heimat muß in ihrer Gesamtheit sauber und intakt bleiben. Nichts darf ihr kriegsgemäßes Bild trüben.

Es sind deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die dieser neuen Optik des Krieges Rechnung tragen. Der Minister stellte die Schließung der Bars, Nachtclubs, Luxusrestaurants, der Luxus- und Repräsentationsgeschäfte.

Man wende hier nicht ein, die Aufrechterhaltung eines hohen Friedensstandards imponiere dem Ausland. Dem Ausland imponiert nur ein deutscher Sieg! Wenn wir gesiegt haben, wird jedermann unser Freund sein wollen. Würden wir aber einmal unterliegen, so könnten wir unsere Freunde an den Fingern einer Hand abzählen. Wir haben deshalb mit diesen falschen Maßnahmen, die das Kriegsbild ertönen, Schluß gemacht. Wir werden die Menschen, die dort untätig in den leeren Geschäften herumhocken, einer nutzbringenden Tätigkeit in der öffentlichen Kriegswirtschaft zuführen. Dieser Prozeß ist eben im Gange und wird bis zum 15. März abgeschlossen sein. Er stellt natürlich eine riesige Umorganisation unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens dar.

In den öffentlichen Beamten wird in Zukunft etwas ähnlicher und unbürokratischer gearbeitet werden. Es ergibt durchaus kein gutes Bild, wenn dort nach achtstündiger Arbeitszeit auf die Minute Schluß gemacht wird. Nicht das Volk ist für die Beamten, sondern die Beamten sind für das Volk da. Man arbeite also solange, bis die Arbeit erledigt ist. Das ist das Gebot des Krieges. Wenn der Führer das sagt, so werden auch die Diener des Staates das können. Ist für eine längere Arbeitszeit nicht genügend Arbeit da, so gibt man 10 oder 20 oder 30 Prozent der Mitarbeiter an die kriegswichtige Wirtschaft ab und stellt damit wieder eine entsprechende Anzahl Männer für die Front frei. Das gilt für alle Dienststellen in der Heimat, vielleicht wird gerade dadurch auch die Arbeit in den Beamten etwas schneller und etwas weniger schwerfällig vor sich gehen. Wir müssen im Krieg lernen, nicht nur gründlich, sondern auch prompt zu arbeiten.

Auch andere Arbeiten, die mit dem Krieg überhaupt nichts zu tun haben, müssen bei Industrie und Verwaltung abgestellt werden. Vieles, was im Frieden schön und erstrebenswert war, wird im Krieg nur lächerlich. Wenn ich beispielsweise, wie mir berichtet wurde eine Reihe von Stellen wochenlang mit der Frage beschäftigten, ob man das Wort Akkumulator durch das Wort Sammler ersetzen sollte, und darüber sogar umfangreiche Aftensitzungen anlegen, so habe ich den Eindruck, und ich glaube, das deutsche Volk teilt diesen, daß Personen, die sich im Krieg mit solchen Kinderleuten beschäftigen, nicht ganz ausgeladet sind und zweckmäßigerweise in eine Munitionsfabrik geht oder an die Front geschickt würden. Ueberhaupt müssen alle, die im Dienste des Volkes tätig sind, dem Volke in der Arbeit sowohl wie in der äußeren und inneren Haltung stets ein leuchtendes Beispiel geben. Auch an Kleinigkeiten entzündet sich manchmal der öffentliche Unmut. Es ist beispielsweise aufreizend, wenn junge Männer und Frauen morgens um 8.00 Uhr in Berlin durch den Tiergarten reiten und dabei vielleicht einer Arbeiterfrau begegnen, die eine zehnjährige Knabtschicht hinter sich hat und zu Hause drei oder vier oder fünf Kinder betreuen muß. Das Bild einer im vollen Frieden vorbeizugleichenden Kavalkade kann in der Seele dieser braven Arbeiterfrau nur Bitterkeit erregen. Ich habe deshalb das Reiten auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Reichshauptstadt für die Dauer des Krieges verboten.

Ueberhaupt muß jeder es sich zu einem selbstverständlichen Gebot der Kriegsmoral machen, auf die berechtigten Forderungen des arbeitenden und kämpfenden Volkes die größte Rücksicht zu nehmen. Wir sind keine Spielverderber, aber wir lassen uns auch nicht das Spiel verderben. Wenn beispielsweise gewisse Männer und Frauen sich wochenlang in den Kurorten herumtreiben, sich dort Gerüchte zuträufeln und schwer Kriegsverbrechen und Arbeiter und Arbeiterinnen, die nach einjährigem, hartem Einsatz Anspruch auf Urlaub haben, den Platz wegnehmen, so ist das unerträglich und deshalb abgestellt worden. Der Krieg ist nicht die richtige Zeit für einen gewissen Amüsterpokel. Unsere Freude ist bis zu seinem Ende die Arbeit und der Kampf, darin finden wir unsere tiefe innere Erregung. Wer das nicht aus eigenem Pflichtgefühl versteht, der muß zu diesem Pflichtgefühl erzogen, wenn nötig auch gezwungen werden. Hier hilft nur hartes Durchgehen.

Was dem Volke dient, was seine Kampf- und Arbeitskraft erhält, häßt und vermehrt, das ist gut und kriegswichtig. Das Gegenteil ist abzuschaffen. Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die getroffenen Maßnahmen angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsstätten des Volkes nicht vermindert, sondern

vermehrt werden. Soweit sie unteren Kriegsanforderungen nicht stehen, sondern fördern, müssen sie auch von Seiten der Staats- und Volkführung eine entsprechende Förderung erfahren.

Das gilt auch für den Sport. Der Sport ist heute keine Angelegenheit bevorzugter Kreise, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes, denn er hat ja die Aufgabe, die Körperkraft zu stärken, doch wohl in der Hauptsache zu dem Zweck, die wenigstens in der schlimmsten Notzeit des Volkes zum Einsatz zu bringen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit jähmühter Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will sich nicht in tausend Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch über einige praktische Maßnahmen des totalen Krieges, die wir bereits getroffen haben, ein paar Worte verlieren.

Das Problem, um das es sich dabei handelt, heißt: Freimachung von Soldaten für die Front, Freimachung von Arbeitern und Arbeiterinnen für die Rüstungswirtschaft. Diesen beiden Zielen müssen alle anderen Bedürfnisse untergeordnet werden, selbst auf Kosten unseres sozialen Lebensniveaus während des Krieges. Das soll nicht eine endgültige Stabilisierung unseres Lebensstandards darstellen, sondern gilt nur als Mittel zur Erreichung des Zweckes, nämlich des eines totalen Sieges.

Es müssen im Rahmen dieser Aktion Hunderttausende von A.L.-Stellungen in der Heimat ausgehoben werden. Diese A.L.-Stellungen waren bisher notwendig, weil wir nicht ausreichend Fach- und Schlüsselkräfte zur Verfügung hatten, die die durch Aufhebung der A.L.-Stellungen leer werdenden Plätze besetzen konnten. Es ist der Sinn der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, die dafür benötigten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Darum geht unser Appell an die noch außerhalb der Kriegswirtschaft lebenden Männer und die bisher noch außerhalb des Arbeitsprozesses lebenden Frauen.

Jeder ist uns willkommen und je mehr sich für den großen Umschichtungsprozeß in der inneren Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr Soldaten können wir für die Front freimachen und um so härter kann der Führer im Sommer zupacken.

Unsere Feinde behaupten, die deutschen Frauen seien nicht in der Lage, den Mann in der Kriegswirtschaft zu ersetzen. Das mag für bestimmte schwere körperliche Arbeiten unserer Kriegsführung zutreffen. Darüber hinaus aber bin ich der Überzeugung, daß die deutsche Frau seit entschlossen ist, den Platz, den der Mann, der an die Front geht, freimacht, in kürzester Zeit voll auszufüllen. Wir brauchen uns da gar nicht auf bolschewistische Beispiele zu berufen. Auch in der deutschen Kriegswirtschaft sind seit Jahren schon Millionen better deutscher Frauen mit größtem Erfolg tätig, und sie warten mit Ungeduld darauf, daß ihre Reihen baldigt durch neuen Zugang vermehrt und ergänzt werden. Alle die, die sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen, erfüllen damit nur eine Dankeschuld der Front gegenüber. Hunderttausende sind schon gekommen, Hunderttausende werden noch kommen. In kürzester Zeit werden wir damit Armeen von Arbeitskräften frei zu machen, die bereits wieder Armeen von kämpfenden Soldaten freisetzen werden. Ich möchte mich sehr in den deutschen Frauen wünschen, wenn ich annehmen sollte, daß sie den hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollten. Sie werden sich nicht in engstirniger Weise an das Geheiß anklammern oder gar noch versuchen, durch seine Nachhaken zu entschüpfen. Im übrigen würden die wenigen, die solche Abhaken verfolgen, damit bei uns nicht landen. Kerstliche Akte werden hat der außerordentlichen Arbeitskraft nicht als vollwertig angenommen. Auch eine etwaige Mißarbeit, die man sich beim Mann oder beim Schwager oder bei einem guten Bekannten verschafft, um sich unbeschäftigt weiter an der Arbeit vorbeibrücken zu können, wird von uns mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden. Die wenigen, die solche Pläne verfolgen, können sich damit in der öffentlichen Berichterstattung selbst erledigen. Das Volk wird ihnen die größte Berachtung zollen. Niemand verlangt, daß eine Frau, die dazu nicht die nötigen körperlichen Voraussetzungen mitbringt, in die schwere Fertigung einer Panzerfabrik geht. Es gibt aber eine Unmenge von Fertigungen auch in der Kriegsindustrie, die ohne allzu harte körperliche Anstrengung gelöst werden können und für die sich eine Frau, auch wenn sie aus bevorzugten Kreisen stammt, ruhig zur Verfügung stellen kann. Niemand ist dafür zu gut, und wir haben ja nur die Wahl, hier etwas Ganzes zu tun oder das Ganze zu verlieren.

Es wäre auch angebracht, daß Frauen, die Dienstpersonal beschäftigt, jetzt schon diese Frage einer Ueberprüfung unterzögen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Haushalt und Kindern widmen und sein Dienstmädchen freilassen oder den Haushalt und die Kinder dem Dienstmädchen oder der A.M. überantworten und sich selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das Leben nicht mehr so gemächlich wie im Frieden. Aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern im Krieg. Gemächlich werden wir es uns wieder machen, wenn wir den Sieg in Händen haben. Jetzt aber müssen wir für den Sieg unter weltgehender Aufopferung unserer Bequemlichkeit kämpfen.

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten

Das Echo auf die große Rede von Dr. Goebbels

Berlin, 19. Febr. Die ganze deutsche Presse bringt heute in größter Aufmerksamkeit die geistige Sportpalastrede von Dr. Goebbels. Sie unterstreicht, daß der Reichsminister sich zum Mittler zwischen Regierung und Volk machte und betont, daß die drei Reichsteilungen über die Gefahr des Bolschewismus und die 10 Fragen an die Nation nachhaltigste Widerhall fanden. Am Ende steht, das ist kurz die Schlussfolgerung, der totale Sieg!

Churchill liegt mit Fieber im Bett. Keuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der Churchill an einer Erkältung mit Fieber leidet und das Bett hüten muß.

Besondere Privilegien für die USA. Daß sich Australien immer mehr in die Abhängigkeit der USA begibt, beweist eine Meldung aus Canberra. Der Minister für Handel und Zollwesen Keane erklärte vor dem australischen Senat, daß die australische Regierung den Vereinigten Staaten Tarifprivilegien als der meistbegünstigten Nation im Rahmen eines Handelsabkommens zugestanden habe.

Militarisierung der kriegswichtigen Industrie Portugals. Ein neues Gesetz dicke die Handhabe, die gesamte portugiesische Wirtschaft, soweit sie kriegswichtig ist, militärisch zu organisieren und zu kontrollieren. Der Sinn der Maßnahme ist, wie es in der Begründung heißt, die Nation vorzubereiten und die Fortsetzung der Arbeit in den lebens- und kriegswichtigen Betrieben zu garantieren. Die Militarisierung der Betriebe soll gegebenenfalls durch Einsatz von Arbeitsbrigaden erfolgen, die den gleichen Gelehen wie das Militär unterstehen.

Aus Nagold und Umgebung

„Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkel ins Helle treibt.“
Goethe.

18. Februar: 1473 Der Astronom Nikolaus Kopernikus geb. 1743 Luigi Boccherini, italienischer Komponist geb. - 1734 Der erste deutsche Ballonaufstieg in Augsburg.

Dienstaufsichten

Ernannt wurde Handelschulassessor Dr. Gottlieb Eick in Calw zum Handelschulrat. Die Bewerber um eine Lehrstelle an der Volksschule in Roffelden (Dienstwohnung) haben ihre Gesuche bis zum 29. März 1943 bei der Militär-Abteilung für die Volksschulen einzureichen.

Seber dient dem Kriege!

Es gibt wohl keinen Deutschen mehr, der nicht tief innerlich von der Notwendigkeit des totalen Krieges überzeugt ist. Die infernalischen Jagdgesänge, die jenseits des Kanals und des Ozeans aufklingen und unsere Auslieferung an den Bolschewismus androhen, vereinen sich mit dem wilden Ansturm der Stalinischen Horden, die das Schicksal Europas besiegeln sollen. Es ist in diesen Ringen völlig gleichgültig, an welchem Platz ein Deutscher steht, ob an der Front oder am Schraubstock oder in einer mitbehelfenden Stellung. Hauptsache ist, daß er an dem Posten, der ihm zugewiesen ist, sein gerüstetes Köhler an Kampf und Arbeitseistung vollbringt. „Entschuldigste ich nur seinen damit“, sagt Heibel, „daß er in der langen Kette zu unterst steht; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist ohne Bedeutung, und der elektrische Funke könnte nicht hindurch fahren, wenn er nicht da stünde; darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die Ketten sind wie die Ketten.“

Seber Deutsche versteht auch, daß der totale Krieg seine eigenen Gesetze hat. Eines der obersten Gesetze lautet: alles was nicht unmittelbar dem Kriege nützt, schadet ihm! Es schadet, wenn Geschäfte offen bleiben, deren Waren nicht lebenswichtig sind und deren Personalbestand infolgedessen nicht am richtigen Platz eingesetzt ist. Es schadet, wenn es auch in Zukunft noch Männer und Frauen gäbe, die ohne Arbeit sind, obwohl in allen Kriegsbetrieben nach weiteren Kräften gerufen wird. Es schadet, wenn überhaupt nur ein Mensch in Deutschland einen Tag beschäftigt ohne daß er sich selbst das Zeugnis ausstellen kann: Ich habe heute meine Pflicht getan, ich habe dem Krieg gedient! Es gibt keinen Unterschied zwischen Front und Heimat, denn Kampf und Arbeit sind in einem totalen Krieg nur verschiedene Ausdrucksformen für das unerbittliche und unerschütterliche Streben nach der Vernichtung der plutokratischen Weltwirtschaftsanarchie und der bolschewistischen Unterjochungspläne.

Der Krieg wird noch harte Wochen und Monate des Kampfes und der Arbeit bringen. Das müht uns nicht; wir wissen, daß wir alles zu gewinnen oder alles zu verlieren haben. In unserem fanatischen Willen kennen wir nur ein Ziel, dem alle unsere Kräfte geweiht sind, die Kräfte des Herzens und die Kräfte der Faust: den Sieg!

Da einer in unserem deutschen Volk, der Schamrat beiseite treten muß, wenn nach der Rettung unseres Volkes am Tag des großen Appells die Frage gestellt wird: hast du deine Pflicht getan, hast du dem Krieg gedient?

Tod fließt Vaterland

Aus dem Osten ist wieder eine Trauerbotschaft eingetroffen und hat eine hiesige Familie in Trauer verleert: Panzerjäger Alfred Wiedmaier wurde am 17. Januar bei den schweren Kämpfen um Weiskopf Luft schwer verwundet, von seinen Kameraden gleich zum Hauptverbandspital gebracht und dort in ärztliche Obhut genommen. Doch konnte ihn alle ärztliche Kunst nicht am Leben erhalten, und so ist er am 20. Januar seinen Verletzungen erlegen. Mit anderen gefallenen Kameraden wurde er in einem Heldengrab unter militärischen Ehren beigesetzt. Wie Alfred Wiedmaier, der bei der Firma Frick Amann, Jura und Sperrholz, die technische Lehrtätigkeit ausübte, bei seiner Truppe heftig und als tapferer Soldat bekannt war, so hat man den jungen, ruhigen und fleißigen Mann auch in der Heimat gern und bringt seinen Angehörigen tiefes Mitleiden in ihrem Schmerz entgegen. Auch dieser Kämpfer für Deutschlands Ehre und Freiheit wird nicht vergessen sein!

Morgen früh Mondfinsternis

Am Samstag 20. Februar, frühmorgens, tritt eine für uns sichtbare Mondfinsternis ein. Nachdem der Mond bereits am Vorabend durch die Erdbahnebene geht, kommt es nun zu einer teilweisen Verfinsternung, bei der über 1/2 des Monddurchmessers verdeckelt werden. Die Finsternis beginnt mit dem für das bloße Auge unmerklichen Eintritt des Mondes in den Halbschatten der Erde um 3.44 Uhr. Von 5.03 beginnt die eigentliche Verfinsternung am linken unteren Rand des Mondes und wächst dann langsam an bis um 6.31 Uhr 0,767 des Monddurchmessers im Schatten liegen. Dann schiebt sich die Mondscheibe wieder aus dem Schatten heraus und hat ihn um 8.12 Uhr wieder ganz verlassen. Der Mond geht jedoch schon vorher bei uns unter, so daß das Ende der Finsternis nicht mehr beobachtet werden kann.

In der Verdunklung passe auf, das Fahrzeug naht im schnellen Lauf!

Aus Ebhausen

Das Ergebnis der Sammlung am letzten Opfermontag mit RM. 1129,10 aus der Gemeinde Ebhausen und RM. 2421,00 aus der Gesamtortsgemeinschaft Ebhausen ist wieder ein schöner Erfolg. Hierzu kommen noch RM. 169,- die aus den Reihen der Freiw. Feuerwehr zum Tag der Deutschen Polizei gespendet wurden.

Auf Samstagabend hatte der kom. Ortsgruppenleiter W. Schickhardt die Vol. Leiter ins Schulhaus zu einem Appell eingeladen. Er gab denselben für die nächste Zeit Richtlinien und verschiedene Anordnungen der Kreisleitung bekannt. Er freudete sich, daß unerwartet Ortsgruppenleiter Schickhardt anwesend war, der von seiner Tätigkeit als Lager-Betreuer einer größeren Zahl ausländischer Arbeiter berichtete und den Vol. Leitern Worte des Dankes sagte für ihre Tätigkeit, aber auch auf ihre Pflichten hinwies. Leider war das Zusammensein mit ihm nur kurz.

40 Jahre im Dienst

Altensteig, Steuersekretär Hans Grüner wurde anläßlich des Tages der Vollendung seiner 40jährigen Dienstzeit geehrt und ausgezeichnet.

Aus Wendorf

Frau Henriette Hörmann Witwe feierte ihren 90. Geburtstag. Die Altersjubilantin verließ jeden Tag ihren Haushalt, ebenso tätigt sie noch alle ihre Einkäufe.

Einen großen Verlust erlitt Landwirt Heinrich Werner. Seine wertvolle Stühlerie verendete beim Abfahren dadurch, daß das Köhler beim Ausfahren die Darmwand durchstieß. So war das Pferd nicht mehr zu retten.

Württemberg

Am Stuttgart kurz notiert...

Die Verwandten der Stuttgarter Legation wohnten am Mittwoch als Gäste von Oberbürgermeister Dr. Strölin einer Aufführung von Carl Maria von Webers Meisteroper „Der Freischütz“ im Großenhaus der Württ. Staatstheater an. Die Künstler und Künstlerinnen gestalteten durch ihre volle Hingabe eine wohlgelungene Vorstellung, die für die verwundeten Feldgenossen zu einem starken Erlebnis wurde.

Jugendliche des Kriegsmintertalwerks besaßten das Amt für Beamte im Festsaal der Liedertafel ein groß angelegtes Chorgesang- und Orchesterkonzert. Das Konzert, zu dem sich rund 300 Mitwirkende des Gau- und Kreisamts für Beamte, des NS-Kammer- und Frauenchoirs, sowie aus den Reichsverbänden, dem Reichsorganisationsamt, der Stadtverwaltung und ein Betriebschor in einem mächtigen Klangkörper zusammengeschlossen hatten, wurde zu einem vollen künstlerischen und finanziellen Erfolg. Die Veranstaltung wird am kommenden Montag wiederholt.

Kammerjäger Erik Windgassen sang dieser Tage im Großen Haus der Württ. Staatstheater zum 100. Male den Tenorsänger. Dieses Jubiläum des beliebten Sängers fiel zeitlich zusammen mit seinem 60. Geburtstag und seiner 30jährigen Zugehörigkeit zur Stuttgarter Oper. Aus diesen Anlässen, zu denen sich als weiterer noch der auf den gleichen Tag fallende 60. Geburtstag Richard Wagners gesellte, ward die „Tannhäuser“-Aufführung zum Ehrenabend für den Jubilar gestaltet. In den Beifallsstürmen des Publikums und den Glückwünschen des Intendanten und der Künstlerchor kamen der Dank und die Verehrung zum Ausdruck, deren sich der große Künstler allenthalben erfreut.

Nagold, 19. Febr. 1943

Wir erhielten die schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzlichster, einziger Sohn

Alfred Wiedmaier
Panzerjäger

kurz vor Vollendung seines 20. Lebensjahres am 17. Jan. 1943 bei den Kämpfen um Weiskopf schwer verwundet wurde und am 20. Jan. den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Er wurde auf einem Heldengrab auf dem letzten Ruhe gebettet.

Mein lieber Alfred folgte seiner Mutter nach 1 1/2 Jahren im Tode nach.

In tiefer Trauer
der Vater **Gottlob Wiedmaier** mit Frau und Angehörigen.

Tranergottesdienst am Sonntag, 21. Febr., nachm. 2 Uhr in der ev. Stadtkirche.

NS.-Lehrerbund

Kreistagung in Nagold
20. 2. 43, 15.00 Uhr i. „Schiff“.

Schulungstagung f. Lehrerinnen
14.00 Uhr in der Präparandenanstalt. Anfahrt: Calw ab 11.50 Uhr (Lehrer 14.01 Uhr). Altensteig ab 11.00 Uhr.

Mein **Foto-Atelier** ist vom 22. Februar ab bis auf weiteres nur noch **Donnerstag Freitag und Samstag** geöffnet.

Fotohaus Hollaender

Zu kaufen gesucht

Ein- oder Mehrfamilien-Wohnhaus möglichst mit Garten, in guter Wohnlage bei Vorauszahlung von ausland-deutscher Rückwanderer-Familie.

Schriftl. Angeb. unter Nr. 139 an die Geschäftsstelle d. Blts.

In kinderreich. Pfarrhaus wird **Hausgehilfin** in Dauerstellung für sofort od. später gesucht.

Angebote unter Nr. 140 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Statt Karten Nagold, den 19. Febr. 1943

Danksagung. Allen, die uns in diesen schweren Tagen durch Zeichen ihrer Anteilnahme und ihres Mitleids zur Seite gestanden und unseren Schmerz erleichtert haben, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Dr. Ilse Nölde geb. Andler.

Nagold, den 19. Febr. 1943

Danksagung. Für die liebevolle, herzliche Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Verlust meiner lieben Frau und Mutter **Katharine Stottel** geb. Theurer erfahren durften, sage ich meinen aufrichtigen Dank.

Im Namen aller Angehörigen
Christian Stottel, Bäckermeister.

Haiterbach, 19. Febr. 1943

Danksagung. Für die liebevolle und herzliche Teilnahme, die wir zum Heldentod meines lb. Gatten und Vaters **Karl Gutekunst** erfahren durften, besonders für die tröstenden Worte des Hrn. Pfarrers Schöml, dem Chor für den schönen Gesang, für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst und für die vielen Kranz- und Blumenspenden auch der Altersgenossen und -genossinnen sagen wir herzl. Dank. Im Namen aller Angehörigen
Friederike Gutekunst geb. Engelhardt.

Vortrag über Obstbau!

Der weithin bekannte schöne Film der Landesbauernschaft „Obstbaupflege in Württemberg“ wird hier am Samstag, den 20. Febr., abends 8 Uhr in: **Haus der NSDAP** vorgeführt.

Anschließend hält Kreisbaumwart Walz einen Vortrag über Pflegemaßnahmen im Obstbau.

Die gesamte Einwohnerschaft, auch Frauen, von hier und Umgebung, wird hierzu herzlichst eingeladen.

Beitrag für Filmkosten 40 Pfg. pro Person.

Nagold, den 18. Febr. 1943. **Der Bürgermeister: Maier.**

KOMM zur Reichsbahn!

Kriegswichtiger und lebendiger Einsatz: Zugschaffnerinnen Aufsichtsbeamte Fahrkartenverkäuferinnen Kräfte für Fernmeldedienst Wagenreinigungspersonal Bürokräfte

Berücksichtigung Deiner Fähigkeiten und Verbildung beim Einsatz! Deine Meldung nimmt jede Stelle der Deutschen Reichsbahn entgegen.

Alle Kräfte für die Volksgemeinschaft!

Wir heiraten

Christian Dürr
z. Zt. b. d. Wehrmacht

Lina Hägele

Schönbrunn Effringen

Kirchliche Trauung
Samstag, 20. 2. 43, 13 Uhr.

Tonfilmtheater Nagold

Freitag 7.30 Uhr
Samstag mittig keine Vorstellung

der Großfilm
Robert Koch
2. Aufführung

Wochenschau.
Jugendliche unter 18 Jahren sind zu den Abendvorstellungen nicht zugelassen.

Samstag neues Abendprogramm

Stellen-Gesuch

Kriegsbeschädigter sucht in Entlassung vom Herresdienst leichte, angenehme Tätigkeit. Er liebt einfache Büroarbeit. Posten als Telefonist od. Hörschreiber, möglichst in Nagold oder nächster Umgebung von Nagold.

Ausführl. Angebote mit Angabe der Lohnzahlung und Arbeitszeit unter Nr. 134 an die „Geschichtler“.

Strebsamer Junge kann als **Schlosserlehrling** eintreten.

Johannes Abele, Bau- und Maschinen Schlosser, Stadtg. Zuffenhausen, Sachsenstr. 24
Fernruf 80.570.

Wand-Kalender mit Marktverzeichnis zu 5,- bei **G. W. Jaifer.**

Verkaufe eine 34 Woch. tröchl. **Kalbin** gut im Zug
Karl Kübler, Weinger Schwandorferstraße.

Bitte schreiben Sie Ihre Anzeige deutlich!